**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Maria Lieber

**Nelson Puccio, «Un uomo è solo al comando...». Der mythische Diskurs
der italienischen Radsportberichterstattung**

Erstveröffentlichung in / First published in:

*Zeitschrift für romanische Philologie. 2014, 130(1), S. 257 – 260 [Zugriff am: 03.12.2019]. De
Gruyter. ISSN 1865-9063.*

DOI: <https://doi.org/10.1515/zrp-2014-0024>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-711564>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw.
Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted
within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

Nelson Puccio, *«Un uomo è solo al comando...». Der mythische Diskurs der italienischen Radsportberichterstattung* (Studia Romanica, 167), Heidelberg, Winter, 2011, 314 p.

Spätestens seit dem richtungsweisenden Band *Lob des Sports* von Hans Ulrich Gumbrecht (Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2005) ist die Thematik «Sport» dem Schattendasein der romanistischen Forschung entronnen und erfreut sich durch die Anbindung an sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche Fragestellungen bei Romanistinnen und Romanisten wachsender Beliebtheit.¹ Erstmals – soweit ich sehe – legt nun Nelson Puccio das ambitionierte Projekt einer interdisziplinär angelegten Dissertation zu einer spezifischen Sportart, nämlich dem italienischen Radsport, vor; sie wurde von Edgar Radtke betreut und von der Neuphilologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Juni 2010 angenommen. Ausgangspunkt der Analyse ist der durch Roland Barthes 1973 eingeleitete Paradigmenwechsel in der Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte,² wonach nicht mehr Ursprung, Etymologie und Verbreitung der Wörter im Mittelpunkt des sprachwissenschaftlichen Interesses stehen, sondern das ‘Hart- und Starrwerden’ der Wörter («solidification») und deren ‘rhetorischer Charakter’ («nature rhétorique») [15]. Was für Barthes in den 1970er Jahren noch als «science subversive» galt, ist heute in Zeiten der allenthalben gängigen Diskursanalyse und des Einzugs der kulturwissenschaftlichen Linguistik zum festen Bestandteil der linguistischen Betrachtung geworden.³ Vf. beruft sich aber dennoch auf die «zweifellose Subversivität» seines Sujets und formuliert das

1 Cf. Lavric, Eva, et al. (edd.), *The Linguistics of Football*, Tübingen, Narr, 2008, das Projekt der Innsbrucker Fußball-Forschungsgruppe unter <http://www.uibk.ac.at/msp/projekte/sprache_fussball/> sowie Born, Joachim/Lieber, Maria (edd.), *Sportsprache in der Romania*, Wien, Praesens, 2008.

2 Cf. Barthes, Roland, *Le plaisir du texte*, Paris, Seuil, 1973.

3 Cf. Kuße, Holger, *Kulturwissenschaftliche Linguistik. Eine Einführung*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2012.

Verdikt Barthes' in einen Arbeitsauftrag um, der «die Verknüpfung eines elitären Wissenschaftsanspruchs mit einem proletarisch-volksnahen Forschungsobjekt wie dem Radsport» [16] rechtfertige. Ziel der Studie ist es dementsprechend, im Sinne Barthes' von der Wandelbarkeit der Diskurse zur Konsolidierung als Mythen zu gelangen, d.h. die Diskursivität von «Worten» (abstrakte oder zu abstrahierende Aussagen) und «Wörtern» (konkrete lexikalische Einheiten) in deren Mythisierung im Sinne einer «bricolage» [16] einmünden zu lassen.

Bietet auch Umberto Ecos «chiacchiera sportiva» ([1969]/1973)⁴ den Ausgangspunkt für das Kapitel «Die Erzählung des Radsports» [57], so erfüllt Nelson Puccio den Diskurs des Radsports von einer entgegengesetzten Warte mit Leben, indem er beharrlich – einem roten Faden gleich – seine Grundthese «Der Radsport ist eine literarische Sportart» in je unterschiedlicher Wortbetonung durch das Kapitel ziehen lässt und dadurch das «sportliche Plaudern», das der journalistischen Sportberichterstattung eigen ist, in eine seriöse literarische Disziplin verwandeln will.

Panzinis Definition von «Sport» als «Leben» schlechthin («Un mondo, in questa parola, con tutte le passioni e tutte le virtù della vita. Nemmeno Dio è stato definito così» [57]) und Gumbrechts Blick auf das Sportgeschehen als «reale Präsenz und in der Zeitform des Augenblicks» [57s.], präsentieren sich bei Puccio als das genaue Gegenteil, weil die Flüchtigkeit des Augenblicks den Radsport zu einem «Un-Sport» [58] mache und gerade darin seine Faszination und sein Wesensmerkmal liege: «[...] paradoxerweise säumen trotzdem Abertausende von Menschen die Straßen bei Wind und Wetter und warten, dass der Radsport zu ihnen kommt (und nicht wie bei fast allen anderen Sportarten umgekehrt)» [58] oder um mit Huizingas Worten zu sprechen: «Das Spiel bindet und löst. Es fesselt. Es bannt, das heißt: es bezaubert» [60]. Das Faszinierende liegt aber laut Puccio nicht im «lustvollen Voyeurismus oder Sadismus», sondern der Radsport repräsentiert eine «universale Idee, eine absolute Metaphorik» [61]. Die wahre Erhöhung offenbare sich in den fundamentalen Werten der menschlichen Disziplinierung, was sich bereits rein sprachlich im materiellen und körperbetonten *fare ciclismo* [62] im Unterschied zum ludisch konnotierten *giocare a calcio* manifestiere. Glücklicherweise (für die Fußballbegeisterten unter den Lesern!) distanziert sich Puccio an dieser Stelle vom Echo der Radsportpresse (TuttoBici 03/2004) «Il ciclismo vanta una letteratura, una poetica ed anche un lessico che il calcio manco si sogna» [63], indem er in einer langen Fußnote [62s.] seinen Diskurs sehr geschickt vom sprachlich anti-fußballerischen *Inhalt* auf die sprach-

⁴ Cf. Eco, Umberto, «La chiacchiera sportiva», in: id., *Il costume di casa. Evidenze e misteri dell'ideologia italiana*, Milano, Bompiani, 1973.

liche pro-fußballerische *Form* der italienischen Radsportberichterstattung lenkt – diese Stellen offenbaren, dass die vordergründig äußerst einfache Struktur der Dissertation mehr als einen – positiv gesehen – «doppelten» Boden besitzt: dort nämlich, wo Puccio Literatur- und Kulturwissenschaftler sein kann, schreibt er sich frei, wie im Kapitel zum kulturellen Gedächtnis des Radsports, das mit der These: «Der Radsport ist eine literarische Sportart» [109] beginnt. Hier wird das kulturelle Gedächtnis des Radsports (Milano-Sanremo, Giro d'Italia, Paris-Roubaix, Tour de France ... Coppi, Bartali, Guerra, Adorni, Zilioli, Bitossi, Merckx, Pantani ...) in Erinnerung gerufen und die Erfolgsgeschichte des Radsports begründet. Ein trefflicheres Zitat als das des legendären Reporters Gianni Brera hätte Puccio nicht wählen können: «La bicicletta è nata come anticavallo» [142]. Das Fahrrad ist geboren als (demokratisierendes) Fortbewegungsmittel für die breiten Massen der Gesellschaft, das zum nationalen Kultur- und Identifikationsgut der Italiener werden sollte. Das Kapitel «Der Radsport und sein Epos» wiederholt die Grundthese und behauptet nun: «Der Radsport ist eine literarische *Sportart*» [155]. Die heraufbeschworenen literarischen Reminiszenzen sind schnell zitiert: Roland in der Schlacht bei Roncesvalles, der *Roman de Renart*, der *Roman de la Rose*, mittelalterliche Turnier- und Ritterspiele, Kreuzfahrten ins Heilige Land oder gar Anleihen an die griechische Mythologie [181]. Worin besteht aber der Mythos des 3440 km langen dreiwöchigen Giro d'Italia? Das ist das Thema des vorletzten Kapitels, in dem die traditionelle Italienrundfahrt als das «Volksfest» [185] der Italiener schlechthin bezeichnet wird, das Kräfteressen der Athleten jedoch als eine «fatica ontologica» [197], die bei Überanstrengung auch mit der verfrühten Aufgabe, dem ebenfalls im Langlauf bekannten «Mann mit dem Hammer» («uomo a martello») [197s.] enden kann. «Fatica, dolore, sofferenza» [231] – «Ein Mensch. Eine Straße. Eine große Erzählung ...» [233]. Im letzten Teil dieses Kapitels versucht Puccio sich selbst als narrativer Erzähler und verlässt den wissenschaftlichen Diskurs.

Sprachwissenschaftlich interessant ist nun das letzte Kapitel «Der Radsport und seine Schlüsselkonzepte», in dem semantische Grundeinheiten wie *la fuga*, *lo scatto*, *il duello*, *la montagna* [237s.] mit Beispielen und Metaphern aus der Berichterstattung des Radsports unterlegt werden. Und es bleibt letztendlich auch hier das (als Titel gewählte) Leitmotiv des Buches gültig: «Un uomo [è] solo al comando» [247], denn im Unterschied zu anderen Sportarten ist das «existential(istisch)e Allein-in-der-Welt-Sein des Radrennfahrers» [244] das Wesensmerkmal dieser Sportart.

Das Schlusskapitel endet dramatisch: «Der Radsport ist tot. Ewig lebe sein Mythos?» [283]. Puccio analysiert eindrucksvoll den soziokulturell bedeutsamen Weg des einstmals modernen Fahrrads zu einem in der heutigen technisierten Welt Italiens nicht mehr zeitgemäßen Fortbewegungsmittel, gesteht aber auch

ein, dass Korruptions- und Dopingskandale sowie kommerzieller Wettkampf [285ss.] dem Radsport seit den 1990er Jahren abträglich waren:

«Diese Disziplin bildet zu Beginn des dritten Jahrtausends keine Metapher des Alltagslebens mehr, sie wird nicht mehr als Ausdruck des kollektiven Bewusstseins oder kulturellen Selbstverständnisses der Italiener aufgefasst; der besonders mit dem Radsport verbundene Glaube an eine (leistungs)gerechte, meritokratische Ethik [...] ist inzwischen in jedem Fall obsolet geworden» [285].

Oder um es mit Daniele Marchesini ohne Umschweife zu formulieren: «La bici non è più «nel cuore degli italiani»» [285]. Wie kann sich also die Erzählung einer Disziplin halten, wenn die Disziplin selbst tot ist? Wenn der Radsport – wie Puccio behauptet – *tatsächlich* eine literarische Sportart sein sollte, dann wird sie durch die «Kunst des Erzählens» (Benjamin) diskurstraditionell *per se* am Leben erhalten und sich ihren Weg durch die Zeiten bahnen oder aber eben nicht [290].

Die Dissertation ist zweifelsohne durch den interdisziplinären Zugriff äußerst interessant und innovativ, verlangt aber vom Leser viel Geduld durch unnötige Zitate und einen bisweilen ausschweifenden Stil, den die Arbeit nicht missen würde, bringt sie doch eine neue Dimension in das philologische Arbeiten: eine seriöse Verquickung von sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlicher Betrachtung der Thematik.

Prof. Dr. Maria Lieber: Technische Universität Dresden, Institut für Romanistik,
01069 Dresden, E-Mail: Maria.Lieber@tu-dresden.de